

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzl. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Inserionsgebühren für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. In diesen Gebühren ist noch der Insetionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Insetrate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insetionsstempels.)

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat eine am Triester Gymnasium erledigte Lehrerstelle dem Gymnasial-Lehrer zu Zara, Dr. Wilhelm Braun verliehen, und den Gymnasial-Supplenten, Weltmeister Stefan Zarich, zum wirklichen Lehrer am Gymnasium in Zara ernannt.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat zwei am Gymnasium zu Fiume erledigte Lehrerstellen dem Lehrer am Gymnasium zu Warasdin, Kaspar Thurin, und dem Supplenten am Gymnasium zu Fiume, Friedrich Zafelj, verliehen.

Der Justizminister hat den Bezirksamt, Aktuar Edwin Pližner zum provisorischen Gerichts-Adjunkten des Kreisgerichtes in Böhmisch-Leipa ernannt.

Der Justizminister hat den Auskultanten Emerich v. Lipovniczky zum provisorischen Gerichts-Adjunkten bei dem Landesgerichte in Oden ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Gicho's Antrag.

Der Antrag, welchen Lord Gicho in der Sitzung des britischen Unterhauses vom 8. August Abends stellte, um ihn hernach zurückzunehmen, lautete: „Mein Antrag bezweckt, von Seiten des Hauses den Ausspruch zu veranlassen, daß es seiner Meinung nach weder mit der Würde, noch der Ehre, noch den Interessen Englands, welches bisher eine strenge Neutralität beobachtet und sich eifrig bemüht hat, den Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Frankreich und Oesterreich zu verhindern, übereinstimmt, an irgend welchem Kongresse Theil zu nehmen, um die Bedingungen des Friedens festzustellen, über dessen Präliminarien sich der Kaiser Napoleon und der Kaiser Franz Josef geeinigt haben. Ich stelle diesen Antrag, um dem Wunsche einer großen Anzahl derer entgegen zu kommen, welche glauben, daß dadurch eine eingehendere und von Partei, Rücksichten unabhängige Erörterung der von mir angeregten Frage ermöglicht werde. Denn unter denen, welche Sympathien für Italien hegen und seine Kämpfe und Anstrengungen mit Freuden begrüßen, gibt es Leute, die glauben, daß die despotische Gewalt nicht im geringsten dazu geeignet ist, dem italienischen Volke die Freiheit zu verleihen, sowie andere, welche die Wünsche der Italiener auf jedem nur irgendwie möglichen Wege wirklich zu sehen wünschen. Ich bin der Meinung, daß keine Handlung des Kaisers von Oesterreich den Krieg herbeiführt hat. Der Krieg ist von Frankreich und Sardinien ausgegangen. Letzteres hat seit einer Reihe von Jahren Oesterreich gegenüber eine beleidigende und herausfordernde Haltung beobachtet. Am sich davon zu überzeugen, braucht man bloß die während des Jahres 1852 von der piemontesischen Presse veröffentlichten Artikel zu lesen, welche die Lombarden zum Aufstand auffachen. Ich kann das Einschreiten einer fremden Macht in den Angelegenheiten Oesterreichs nicht streng genug tadeln. Ganz ebensogut hätte Frankreich Irland Besitzthum lassen können, als Smith O'Brien ihn verlangte, wie es das jetzt Sardinien gegenüber gethan hat. Ich bin nicht überzeugt, daß die gegenwärtige Regierung fest entschlossen sei, an der von dem vorigen Kabinete beobachteten strengen Neutralität festzuhalten. Ich behaupte, daß die Neutralität die einzige Politik ist, welche wir befolgen müssen. Damit ist keineswegs gesagt, daß wir uns den Vorgängen gegenüber, welche sich auf dem Festlande zutragen, gleichgültig verhalten sollten, sondern bloß, daß wir nur dann einzuschrei-

ten haben, wenn unser eigenes Interesse auf dem Spiele steht. Ich begreife nicht, welchen Vortheil England aus der Theilnahme an einem Kongresse ziehen könnte, auf dem so schwierige und verwickelte Fragen verhandelt werden sollen. Jährlich, wenn England sich an dem Kongresse betheiligt, so verlegt es sich ohne Noth in eine gefährliche Stellung. Hegt die Regierung Vertrauen zu dem Kaiser der Franzosen, so muß sie davon überzeugt sein, daß die Interessen Italiens gewahrt sind; hegt sie indessen kein Vertrauen zu ihm, so folgt daraus in um so höherem Grade, daß sie sich an dem Kongress als Freundin Italiens betheiligen wird, und dann ist das englisch-französische Bündniß gefährdet, wenn es nicht geradezu gesprengt wird. (Hört! hört!) Ich möchte der Aufrechterhaltung dieses Bündnisses nicht Alles geopfert sehen; andererseits aber glaube ich, daß wir uns jedes Einschreitens zu enthalten haben. Trotzdem bin ich der Meinung, daß England, wenn es ohne Parteilichkeit in die Konferenz eintritt, durch seine Bemühungen wohlthätige Ergebnisse erzielen kann.“

Wenn Lord Gicho übrigens seinen Antrag in der bereits bekannten Weise zurücknahm, so scheint es hauptsächlich deshalb geschehen zu sein, weil er im Verlaufe der Verhandlung die Ueberzeugung gewonnen, daß der Kongress überhaupt nicht zu Stande kommen werde.

Oesterreich.

Wien, 13. August. Korrespondenzartikel aus Berlin in mehreren deutschen Blättern berichten von einer vertraulichen Erklärung des österreichischen Kabinetts an das königlich preussische in Bezug auf gewisse Stellen des kaiserlichen Manifestes.

Wie lebhaft wir auch das ungetriebene Einvernehmen zwischen den beiden deutschen Großmächten wünschen, so sind wir doch der Wahrheit schuldig, die Angabe jener Korrespondenzartikel für durchaus unbegründet zu erklären. (Oesterr. Corr.)

Wien, 14. August. Im Antrage Sr. Eminenz des hochw. Kardinal-Fürstbischofes ist folgende Einladung bekannt gemacht worden:

Am 18. August, als dem hohen Geburtstages Sr. I. I. Apostolischen Majestät wird Sr. Eminenz der hochw. Kardinal-Fürstbischof von Wien für Allerhöchstdeselben ewiges und zeitliches Wohl das Opfer der heiligen Messe um 11 Uhr Vormittags in der Metropolitankirche zu St. Stefan mit der gewöhnlichen Feierlichkeit darbringen. Da die fromme Feier den Katholiken und den Oesterreichern gleich nahe angeht, so wird dies hiermit geziemend angezeigt. In Betreff der Plätze findet die gewöhnliche Ordnung Statt.“

Zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers werden Donnerstag den 18. August um 8 Uhr früh die Garnisonstruppen auf dem Josephstädter Glacis zu einer großen Kirchenparade ausrücken. Die Truppen rücken vollzählig und in größter Parade aus. Auf der Mörser-Batterie werden sechs Kanonen aufgestellt, die während des Gottesdienstes die üblichen Salven geben. Bei ungünstiger Witterung findet keine Parade auf dem Glacis Statt, sondern es wird in den Kasernen Kirchenparade gehalten.

Mit Allerhöchster Entschliebung vom 25. Juni 1859 wurde genehmigt, daß die für die Kronländer Ungarn, Siebenbürgen, Kroatien, Slavonien, die serbische Wojwodschast mit dem Temeser Banat eröffnete Allerhöchste Entschliebung vom 13. März 1859 auch auf das Militärbezirkgebiet ausgedehnt werde. Demnach wurde der Bergbau auf Sienkoblak, die sich in der Militärgränze abgelagert befinden, unter Verzichtleistung auf die dem Uerar als Grundbesitzer nach den §§. 284 und 285 des allg. Berggesetzes noch bis 18. Februar 1861 zuzehende Begünstigung schon jetzt der Privatindustrie freigegeben.

Das Bezirksamt in Schwaz hat von Sr. K. Hoheit dem durchl. Herrn Erzherzog, Statthalter einen prachtvoll gearbeiteten silbernen Pokal für die erste Schwazer Schützenkompagnie mit folgendem an den Hauptmann Pfund gerichteten huldvollen Schreiben erhalten:

An den Herrn Hauptmann der ersten Schwazer Schützenkompagnie, Gabriel Pfand, in Schwaz.

„Zum dauernden Andenken an die Thatfache, daß die erste Schwazer Schützenkompagnie die erste war, welche zur Landesverteidigung im Jahre 1859 in Zonserbrunn vor Mir erschienen ist, ist es für Mich eine besondere Freude, derselben den beifolgenden silbernen Pokal zu widmen.“

Nachdem jedoch die Kompagnie bereits aufgelöst ist, so beauftrage ich Sie, dieses Geschenk dem Kreis-schießstande zu Schwaz zur Aufbewahrung zu übergeben.“

Zonserbrunn, 2. August 1859. Erzherzog Karl.

Dieses Prachtgeschenk hat nicht nur unter den Schützen dieser Kompagnie, sondern auch unter der ganzen übrigen dortigen Bevölkerung die freudigste Aufregung hervorgerufen. Die feierliche Uebergabe des Pokals an die Kompagnie wird nächstens folgen.

Der „Prager Ztg.“ schreibt man aus Wien: In Bezug auf den Geschäftsgang der Züricher Konferenz vernehmen wir, daß zunächst zwischen den Bevollmächtigten von Oesterreich und Frankreich die Bedingungen für die Abtretung der Lombardie, so wie die übrigen Friedensgrundlagen im Einzelnen festgesetzt werden sollen. Ist zwischen beiden der Abschluß des Friedens erfolgt, so wird Frankreich die Lombardie an Sardinien übertragen, während zugleich von österreichischer Seite mit dem sardinischen Bevollmächtigten ein förmlicher Friedensschluß herbeigeführt wird. Alle Fragen, welche sich auf die künftige Gestaltung der inneren Verhältnisse Italiens beziehen, kommen erst nach Erledigung dieser Akte zur Berathung, und von der Art der Einigung über dieselben wird es abhängen, welche weiteren Schritte zur definitiven Regelung dieser Angelegenheit erfolgen sollen.

Aus Fiume, 12. d., wird der „Tr. Ztg.“ geschrieben: Eine drückende Hitze herrscht hier seit 14 Tagen. Wir haben 25—26° Reaumur im innersten Schatten des Zimmers. Die Durchzüge der rückkehrenden Truppen hielten an, im Juli marschirten 13.000 Mann, im August bis jetzt 10.000 Mann hier durch. Die Grenzbesatzung aus Pola kam zu Lande über die Montemaggiorestraße, die andern Truppen mit Lloyd-Dampfer aus Venedig. Von Grenzposten sahen wir: Ezliner, Brooder, Banalisten, Jüthrich-banater, Romanbanater. Von polnischen Regimenten: Mecklenburg, ganz Erzherzog Stephan; von ungarischen: Erzherzog Josef, Jovik, ganz Prinz Siffen und bei Wien. Ein Bataillon Erzherzog Stephan hatte wegen der starken Bora eine Ueberfahrt von 30 Stunden, kam Abends an und marschirte gleich um Mitternacht nach Logue weiter. Die Kranken wurden in das hiesige Spital gebracht, die Leichter von ihnen jedoch schon am Montage Abends mit dem Dampfer, der gerade von Zara angekommen, ins Scartitevo-Spital nach Portoré transportirt. Die Trandenkrankheit ist leider im schönsten Flor. Die Lebensmittel, besonders Del, steigen ungeheuer im Preise, und wenn wir nicht bald Regen bekommen, so ist auf dieser eürren, stürmigen Rinde für die Wohlfahrt des armen Volkes Schlimmes zu besorgen. Der Handel ist ganz gelähmt, da die Eisenbahn von St. Peter noch immer für jeden Warenverkehr gesperrt ist.

Sr. Maj. Fregatte „Novara“ ist am 7. von Gibraltar nach dem Mittelmeere abgegangen. Wie wir vernehmen, wird dieselbe durch Sr. Maj. Kriegsdampfer „Lucia“ von Messina nach Ragusa remorquirt, und von dort durch das in den dalmatischen

Gewässern versammelte k. k. Geschwader bis Triest geleitet werden.

Die Fregatte „Novara“ ist am 7. d. M. von Oibraltar abgegangen. Der Kriegsdampfer „Lucia“ geht nach Messina, um die „Novara“ von dort nach Ragusa zu remorquieren, von wo dieselbe dem in den dalmatinischen Gewässern versammelten Geschwader das Geleite bis Triest gibt. Das k. k. Marineoberkommando ist bereits hieher überstedelt.

* Man meldet aus Triest vom 13. August: In dieser Woche wurden über 67.000 Star Getreide gehandelt, größtentheils schwimmender Weizen, auf Lieferung zu erhöhten Preisen, aus Anlaß der fortwährenden Dürre, welche die Ernten in Italien und den Donaufürstenthümern bedroht.

* Man meldet aus Venedig vom 12. d. M.: Das Präsidium der venetianischen Finanzpräfektur erließ im Hinblick auf die besondere Lage der Bewohner des venetianischen Ufers des Gardasees eine den Verkehr mit dem Nachbarlande erleichternde Verordnung.

Deutschland.

Berlin, 9. August. Sicherem Vernehmen nach werden keineswegs im auswärtigen Ministerium Anträge auf eine Umgestaltung der Bundesverfassung und auf Berufung eines deutschen Parlaments vorbereitet, wie nach der umgehenden Debatte in den Zeitungen vermuthet werden möchte. Doch scheint, als sollten Abänderungen in der Bundes-Kriegsverfassung vorgeschlagen werden, da für weitergehende Propositionen die Gesamtlage der politischen Verhältnisse augenblicklich nicht für geeignet erachtet wird. Auch möchten die oben erwähnten Fragen zunächst einer gegenseitigen Verständigung unter den theilhaftigen Staaten unter voller Berücksichtigung der eigenthümlichen und darum so schwer zu ändernden Zustände noch gar sehr bedürfen, selbst wenn da, wo die Initiative vorausgesetzt wird, die notwendige Klarheit über das zu erreichende Ziel und die nächsten Wege zu demselben bereits gewonnen sein sollte.

— Der von Köln aus im Namen des Vorortes ergangenen Einladung gemäß, wird die diesjährige (11.) Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands vom 12. bis 15. September zu Freiburg im Breisgau abgehalten werden.

Berlin, 11. August. Am 7. d. Abends wurde Sr. Majestät der König vom Blutandrang nach dem Gehirn befallen, der sich gegen Mitternacht so steigerte, daß eine Blutentziehung notwendig wurde, der eine wesentliche Erleichterung folgte, so daß der Zustand Sr. Majestät bis gestern Abend, wenn auch ernst, doch zum Bessern neigte. In der vergangenen Nacht haben jedoch die Erscheinungen des Druckes auf das Gehirn zugenommen und geben zu ernstlichen Besorgnissen Veranlassung.

Sanssouci, 10. August 1859, Morgens 9 Uhr.

Dr. Grimm. Dr. Voeger. Ueber diesen Rückfall in der Krankheit des Königs erzählt man, daß derselbe vorzugsweise durch einen zu schnellen Temperaturwechsel überbeigeführt sein soll. Am Sonntag Nachmittag promenirten der König und die Königin im Schloßgarten von Sanssouci, und der plötzliche Eintritt in die „Muschelgroite“, welche steis kühl ist, gerade in der Dämmerstunde, scheint den Schlaganfall bewirkt zu haben. Gestern hatte man wenig Hoffnung auf die Erhaltung des Monarchen.

Dem Vernehmen nach werden Sr. Kön. Hoheit der Prinz-Regent, Ihre Majestät die Kaiserin Mutter von Rußland und die abwesenden königlichen Prinzen und Prinzessinnen im Laufe des morgenden Tages hier erwartet. In der Friedenskirche wurde von dem Hofsprenger Heim am heutigen Abend eine feierliche Fürbitte für die Genesung Sr. M. gehalten.

München, 9. August. Die jetzt durch Baiern heimkehrenden österreichischen Gefangenen werden bis Raubofen auf der Eisenbahn transportirt, von wo sie auf der alten Stappenstraße zu Fuß über Freising direkt ihren Marsch nach Schwäding und von dort nach Linz fortsetzen. Es sind im Ganzen 10.000 und einige hundert Mann, die in 34 Convois aus dem Innern Frankreichs in den 9 Tagen vom 7. bis zum 15. d. M. einschließlich nach Kebl befördert werden, von wo sie dann über Bruchsal und Ulm nach Baiern kommen, um da auf der vorangegebenen Straße ihren Rückmarsch ins Vaterland zu bewerkstelligen. Die zuerst in Kebl eingetroffene Abtheilung ist die schwächste, alle folgenden sind stärker, selbst bis zu 2000 Mann eine, für welche 6 Convois an einem Tag auf der französischen Dübahn in Bewegung gesetzt werden. Auf ihrem Marsch durch Baiern werden diese österreichischen Truppen, nach den vertragmäßig zwischen Oesterreich und Baiern bestehenden Bestimmungen und gegen die gleichfalls vertragmäßig von Oesterreich dafür zu leistende Entschädigung, einquartirt und verpflegt. Die bezüglichen Weisungen an die Kreisregierungen, durch deren Bereich diese Truppen passiren werden, sind von Seite unseres königlichen Staatsministeriums des Innern rechtzeitig ergangen, und auch von Seite der betreffenden Kreis-

regierungen an die Unterbehörden, die es angeht, erlassen worden.

Italienische Staaten.

Nach einem Schreiben der „Allg. Ztg.“ aus Rom, 1. August, ist der erwähnte Akt der Milde des heil. Vaters gegen die unter den Waffen stehenden Rebellen von den günstigsten Folgen gewesen. Die Rebellion wurde zerlegt, in Bologna selber dürfte bald der eigene Boden unter ihr wanken, und Hoffnung sei vorhanden, daß namentlich im Ravenna'schen die nationalen Freikorps sich binnen Kurzem ganz auflösen und die Revolution sich selbst entwaffnet.

Die Stadt Ancona hat eine Loyaltäts- und Ergebenheits-Deputation an Se. Heiligkeit abgeschickt; der h. Vater und Se. Eminenz der Kardinal-Staatssekretär Antonelli haben die Deputation bereits empfangen.

— Der „Independance“ zufolge glaubt man in Paris, daß das Werk der Diplomatenversammlung nicht weniger als drei Wochen in Anspruch nehmen werde. Zwar ist es offenbar unrichtig, wenn behauptet wird, die Züricher Konferenz solle das Resultat abwarten, das die Wahlen in Toscana und Modena liefern werden. Nichtsdestoweniger befragt die Konferenz einer längeren Zeit, als man Anfangs annahm, um die schwierigen Fragen zu lösen, zu deren Erledigung sie berufen ist. Besondere Schwierigkeiten wird aller Wahrscheinlichkeit nach die Frage des Kirchenstaats machen. Zwar soll sich der heil. Vater zur Uebernahme der Ehrenpräsidenschaft in der künftigen italienischen Konföderation im Prinzip bereit erklärt haben; dagegen sollen die Erklärungen, welche er dem Herzog von Grammont bezüglich der verlangten Reformen gegeben, Vieles in der Schwebe lassen.

— Die „Gazz. di Modena“ vom 2. d. M. hat nachstehenden ungeheuerlichen Erlass veröffentlicht:

„Der Diktator der modenesischen Provinzen, in Anbetracht, daß die in den Volks-Comités versammelten Bevölkerungen der modenesischen Provinzen im Begriffe stehen, einen Akt der Souveränität auszuüben und daß Derjenige, der in irgend einer Weise die Souveränitätsrechte verlegt, sich der Majestätsverletzung und des Hochverraths gegen die Nation und ihre gesetzlichen Vertreter schuldig macht,

Alle Jene, welche irgend eines der im Abschnitt 2, Buch 2 des in diesen Provinzen in Kraft stehenden Criminalgesetzbuches vorhergesehenen Verbrechen gegen die nationale Souveränität begehen werde, werden als der Majestätsverletzung und des Hochverraths im Sinne der in dem erwähnten Abschnitt des Criminalgesetzbuches im Sinne der und in früheren, durch das Veröffentlichungsdekret des Gesetzbuches in Kraft erhaltenen Erlässen abgeurtheilt und bestraft werden.

Der Direktor des Justizministeriums ist mit der Ausführung dieses in den gesetzlich vorgeschriebenen Formen zu veröffentlichenden Dekretes beauftragt.

Modena, 1. August 1859. Der Direktor des Justizministeriums Desjesi. Der Diktator Farini.

— Die mittelitalienische Liga, die zwischen den insurrektionellen Regierungen Toscana, Modena und der Romagna abgeschlossen worden, hat Garibaldi den Oberbefehl angeboten und dieser denselben auch angenommen, jedoch „vorbehaltlich der Treue, die er dem Könige Viktor Emanuel geschworen habe“. In den Legationen hat die provisorische Regierung außer der Einführung des Code Napoleon nun auch die Salzsteuer auf die Hälfte ermäßigt, um das Landvolk für sich zu gewinnen. Man erwartet in Bologna sowohl wie in Toscana, Modena und Parma in nächster Zeit Demonstrationen für die Wiederherstellung der alten Ordnung der Dinge. In Florenz stehen an der Spitze Derjenigen, welche gegen jede Restauration des regierenden Hauses sind, der Marschese Gino Caponi, Baron Ricafort, Marschese Niccolò Graf Cambray-Digny, Cavaliere Peruzzi, Marschese Barionomi, die Pazzi, Manelli Galilei, Manelli, Riccardi, die Grafen Cosimo degl' Alessandri und Ugolino della Sberardesca. Die Mehrzahl dieser Geschlechter sollen Mitglieder als Kandidaten für die Consulta aufgestellt haben.

— Die Angelegenheiten in den Herzogthümern und Legationen, so wird der „Indep. Belg.“ aus Paris 9. August geschrieben, „nehmen eine so bedenkliche Wendung, daß eine französische Intervention als nahe bevorstehend betrachtet wird. Man kann von einem Tage zum andern das Entweichen der Franzosen in Piacenza und Ancona erwarten. Sie rechnen darauf, sich in der erstgenannten Stadt ziemlich lange aufzuhalten, denn ein Agent der Intendant hat Versicherungen auf drei Monate für die französische Garnison abgeschlossen, der er um einige Tage vorausgeht.“

— Aus Turin, 7. August, wird der „R. Z.“ geschrieben:

„Den Konferenzen von Zürich werden, wenn nicht Alles täuscht, keine Kongreßverhandlungen folgen. Was Sardinien betrifft, so glaubt man hier, daß es in

Zürich beinahe nicht zu Wort kommen wird, da dem Kaiser der Franzosen sehr daran zu thun ist, in guter Freundschaft mit dem Kaiser Franz Joseph zu verbleiben. Sir James Hudson hat Herrn Dabormida erklärt, die Regierung der Königin könne in diesem Augenblicke nichts für Italien thun. So glaubt man denn, es werde trotz alledem und alledem zur Restauration in den Herzogthümern kommen. Graf Walewski, dessen Gemalin vielleicht die einzige Italienerin ist, welche gegen die Unabhängigkeit ihres Vaterlandes arbeitet, geht mit großer Energie auf jenen Zweck los. Die Wahl der sardinischen Regierung bei Ernennung des zweiten Bevollmächtigten war eine verfehlte, denn Jocteur gilt für einen sehr beschränkten und besangenen Diplomaten. Man verspricht sich somit nicht viel Gutes von den beginnenden Konferenzen.“

— Man weiß jetzt, daß die Züricher Konferenzen das Terrain in Italien ziemlich frei und des übergreifenden sardinischen Einflusses entledigt finden. Dieß ist größtentheils das Resultat der Mission des Grafen Reiset. Dieser französische Diplomat hatte sogleich nach seiner Ankunft in Turin eine lange Unterredung mit dem Konseilspräsidenten General Dabormida, über welche ein Korrespondent der „Indep. Belg.“ interessante Mittheilungen macht. Graf Reiset erklärte, seine Mission habe einen durchaus versöhnlichen Charakter; das französische Gouvernement habe nicht die Absicht, die Restauration in Toscana, Modena, Parma und in den Legationen mit Waffengewalt durchzusetzen; aber der Kaiser halte nichtsdestoweniger darauf, daß die Restauration in der kürzesten Frist vor sich gehe. Was das sardinische Gouvernement betrifft, so verlangte Graf Reiset: 1) daß nach dem Beispiel von Modena, Florenz und Bologna, wo die Herren Farini, Buoncompagni, d'Azeglio und Falcon abberufen, auch der sardinische Kommissär in Parma, Graf Pallieri, abberufen werde; 2) daß von dem Tage der Abberufung an Sardinien keinerlei Einfluß, weder direkt noch indirekt, auf die Bevölkerung nehme, um ein Unmuthsvotum herbeizuführen.

Das sardinische Gouvernement ging auf beide Forderungen ohne Weiteres ein und Graf Pallieri erhielt Befehl, nach Turin zurückzukehren. Graf Reiset verlangte außerdem die Unterstützung des sardinischen Gouvernements, um die Wiedereinsetzung der italienischen Fürsten zu erleichtern. In Bezug auf diesen Punkt soll Graf Reiset eine entchiedene ablehnende Antwort erhalten haben. Die Frage ist nun, ob es der bloßen Ueberrückungskraft des französischen Diplomaten gelungen wird, die ausländische Bevölkerung der Herzogthümer und der Legationen zur Nachgiebigkeit zu bewegen.

Frankreich.

Paris, 8. August. Die gestrige „Moniteur“-Note über Canrobert bedarf eines Kommentars. Es wird erinnertlich sein, daß Marschall Niel in seinem Berichte über die Schlacht bei Solferino sich ziemlich bitter über das passive Verhalten Canroberts äußerte, welches seiner Behauptung nach die Schlacht an mehreren Hauptpunkten verlängert habe. Canrobert begnügte sich nicht, gegen diese Angabe aus Heftigkeit zu protestiren, sondern forderte sogar seinen Kollegen zum Duell heraus. Aber der Kaiser widersetzte sich diesem blutigen Spiel und versprach, Alles in Paris bestens zu arrangiren. Die beiden Herren fügten sich und haben am Samstag zusammen bei dem Kaiser gesüßelt und sich die ritterliche Faust gedrückt. Die „Moniteur“-Note, welche Herr Niel ohne Erwiderung zu lassen versprach, hat diese rührende Versöhnung besiegelt.

Der gestern erwähnte Artikel Cassagnacs im „Constitutionnel“ über die Befestigung von Antwerpen hat hier um so mehr Aufsehen gemacht, als man ihn als von höherer Stelle aus inspirirt und überzeugt ist, daß er in Belgien und auch in England böses Blut machen muß. In offiziellen Kreisen hält man die von dem „Constitutionnel“ angeregte Angelegenheit für sehr ernst.

Paris, 8. August. Man glaubt in Paris, in den nächsten Tagen werde der „Moniteur“ in Form eines Briefes an den Finanzminister ein Friedensmanifest des Kaisers bringen, und zwar ein wirkliches, denn es ist zur Verabredung der vor Kurzem noch merallisch und thatsächlich mit Füßen getretenen „niedrigen Interessen“ bestimmt. Es soll eine neue Aera des Handels und der Industrie verkündigen, die man in würdiger Weise durch ziemlich umfassende Reformen im Zollwesen zu eröffnen gedenkt. Ferner verlautet, daß Louis Napoleon am 15. d. M. die Spitzen der Zivil- und Militärverwaltung in einem großen Bankete in den Tuilerien zu vereinigen und bei dieser Gelegenheit eine Friedensrede zu halten beabsichtigt.

Der „Constitutionnel“ bringt einen Artikel von Granier de Cassagnac über die Befestigung von Antwerpen, worin es zum Schlusse heißt: Frankreich kann es, ohne zu erschrecken, doch nicht ohne sich zu

betrüben, ansehen, wie dem in Rede stehenden Befestigungsplan geschmeichelt wird. Es hat genug Zusicherungen seiner friedfertigen Gefühle und genug Beweise seiner Mäßigkeit gegeben, als daß es Jemanden gerechte Veranlassung zu Befürchtungen bieten sollte. Dabei ist es zu beklagen, daß solche Arten von Maßregeln feindselige Gesinnungen in Nachbarländern kund zu geben schreinen, mit denen Frankreich fortwährend in gutem Einvernehmen zu leben wünscht.

Die Truppen, welche nächsten Sonntag in Paris ihren Einzug halten werden, bestehen aus 127 Bataillonen Infanterie, 24 Schwadronen Kavallerie, 6 Abtheilungen Artillerie und 6 Kompagnien Genie, im Ganzen aus 69,880 Mann (63,500 Mann Fußvolf, 2680 Mann Reiterei, 2400 Mann Artillerie, 800 Mann von Genie und 300 Mann vom Train mit 6500 Pferden und 144 Stück Kanonen). — Das große militärische Banquet, welches der Kaiser der italienischen Armee geben wollte, ist durch einen Nachhall ersetzt worden, der im Industriealaste gegeben werden wird. Derselbe wird am 20. stattfinden und die Kosten sollen durch eine Subskription gedeckt werden, die in allen Provinzen eröffnet ist.

Die vielfach besprochene Verwundung eines Herrn auf dem Boulevard durch eine Windbüchsenkugel soll sich nach allen angestellten Untersuchungen dadurch erklären, daß die Kugel wahrscheinlich aus irgend einer kleinen Zimmerscheiben-Pistole sich auf die Boulevardseite verirrt hat. Nichtsdestoweniger hat der Vorfall zu den übertriebensten Gerüchten Veranlassung gegeben.

Paris, 9. August. Der Kaiser, der heute Morgens um 6 Uhr aus dem Lager von Chalons nach Plombières abgereist ist, kündigt den Truppen an, daß er sie im Monat September wieder sehen werde. Der Empfang des Kaisers im Lager von Chalons war nach Briefen von dort ein sehr begeisterter. Die Ankunft desselben war am Tage vorher angekündigt worden, und die Soldaten hatten ihre Zelte mit den Namen der Schlachten des letzten Krieges geschmückt. Büsten des Kaisers mit Inschriften und Blumenkränzen waren in großer Anzahl aufgestellt worden. Am Eingange des Lagers empfing der General Schramm den Kaiser. Die Truppen waren in Schlachtreihe aufgestellt und überall ertönten die Rufe: „Es lebe der Kaiser!“ und „Es lebe Napoleon der Große.“ Regierer Ruf war neu. Abends war das ganze Lager auf's Glänzendste beleuchtet.

Obgleich sich „Constitutionnel“ und „Pays“ in sehr unnahebarlicher Weise über die Erweiterung der Antwerpener Befestigungswerke ausgelassen und obgleich Gerüchte gehen, daß Graf Walewski in ähnlichem Sinne sich in einer Note gegen die belgische Regierung ausgesprochen habe, so glaubt der hiesige zweite Korrespondent des „Nord“ doch versichern zu können: „Der Kaiser sieht die Sache keineswegs mit Granitischen Augen an; der „Moniteur“ wird den Besieg hierin in Kurzem in einer Note bringen, die in einem ungleich gemäßigeren und versöhnlicheren Style gehalten sein wird als dem, dessen Herr Granier de Cassagnac sich bedient hat.“

Belgien.

Ueber die Bedeutung und den Werth der Befestigung Antwerpens sagt die „Nachener Zig.“:

„Das Schicksal der Befestigung Antwerpens oder vielmehr der Erweiterung seiner Ummauerung, über das die belgischen Kammern jetzt beraten, die auch für Deutschland ein großes Interesse hat, ist noch sehr zweifelhaft. Die Meinungen sind fortwährend getheilt, der Widerstand groß, obgleich der König selbst die Nothwendigkeit der Maßregel öffentlich anerkannt, die Annahme des Antrages dringend empfohlen hat. Die Ausdehnung der Festungswerke hat einen doppelten Zweck, ein Mal bei einem möglichen Angriffe die stark bevölkerten Vorstädte gegen eine unsehlbare Kalamität zu beschützen, dann der Regierung und der Armee eine sichere Zuflucht zu gewähren, in welcher sie den Bestand der übrigen Mächte, welche die Neutralität und Selbstständigkeit Belgiens zu schützen berufen sind, ruhig abwarten können. Die Organe wenden ein: trete ein solches Unglück ein, so würde also das ganze Land Preis gegeben und alles Leben in Antwerpen konzentriert. Das ist richtig, aber wenn es nicht geschehe, ist auch keine Frage, was sonst erfolgen müßte. Da die v.l. Großmacht zurückzuschlagen, so müßte sie entweder sich vernichten lassen oder sich übergeben, oder sammt der Regierung sich ganz aus dem Lande zurückziehen. Etwas Anderes ist nicht denkbar, aber jeder dieser Fälle wäre wohl unbedingt das Schlimmste, was sich begeben könnte, und müßte mit Nothwendigkeit, wenn man die Selbstständigkeit vernichten, doch ihre Wiederherstellung erschweren. Ist dagegen Regierung und Armee im Stande, in Antwerpen einige Wochen lang auszuhalten, so muß ihr die nöthige Hilfe werden, zu Wasser wie zu Lande, und Belgien brauchte für seine eigene Erhaltung nicht lediglich von Fremden abzuhängen, sondern es könnte selbst mit ungebrochener Kraft dazu

mitwirken, was für jede „unberechenbarem Werthe sein ..“

Großbritannien.

Parlaments-Sitzung vom 8. Aug.

Im Oberhause fragt der Marquis v. Normandy die Minister, ob die Regierung gegen die Vorklung der zwischen dem Staatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten und dem britischen Gesandten in Paris geführten Korrespondenz über die vor den Präliminarien von Villafranca entworfenen Friedensvorschlüge etwas einzuwenden habe. Wenn die Regierung, bemerkt der Interpellant, nicht entschieden erklären könne, daß sie Altstücke in Händen habe, aus denen darzutun sei, daß England keinen Antheil an jenen Friedensvorschlügen gehabt, welche angeblich von den neutralen Mächten vor der Uebereinkunft von Villafranca gemacht worden sein sollten, würde er diesen Friedensschluß vollkommen gerechtfertigt finden. Darauf unterwarf Marquis v. Normandy die von Lord John Russell an verschiedene europäische Höfe gerichteten Depeschen einer scharfen Kritik; sie enthielten, sagt der Redner, Irthümer in den Thatsachen und im Urtheil, und Lord J. Russell habe während des ganzen Krieges eine durchaus einseitige Ansicht von den Dingen an den Tag gelegt; derselbe habe seine Auffassung der italienischen Verhältnisse, allem Anschein nach, in einem kleinen Kreise geistvoller Enthusiasten gewonnen, aber das seien nicht die Männer, die solchen Ereignissen, wie den gegenwärtigen, gewachsen wären.

Man glaubt allgemein, sagt der Redner, Kaiser Napoleon habe dem Kaiser von Oesterreich gesagt, daß England sich den Vorschlägen Persigny's vom Herzen anschleibe, und wofür er ein edler Freund sich nicht auf ein authentisches Altstück, welches das Gegenbild nachweist, berufen kann, war der Kaiser Napoleon, ich muß es geteiben, so zu sprechen berechtigt. Nicht minder berechtigt war auch Kaiser Franz Josef, seinen Muthwilligen Glauben zu schenken. Daß England keine strenge Neutralität bewahrt hat, ist meine, ist wohl auch anderer Regierungen Ueberzeugung. Beweis dafür liegt in den verschiedenen Depeschen Lord John Russell's. Statt ein gemeinschaftliches Handeln mit Preußen anzubahnen, wie er früher versprochen, hat er England von Preußen vollständig losgelöst. Dieß ergibt sich aus der Depesche des Herrn v. Schleinitz, in der sich dieser gegen die Anklage Oesterreichs, als sei es von Preußen im Stich gelassen worden, verteidigt, ferner aus Depeschen Lord J. Russell's an Herrn v. Schleinitz und an Lord Bunsen in Berlin. In der vom 7. Juni an den preussischen Minister des Auswärtigen schreibt er unter Anderem: „Im letzten Augenblicke hat Oesterreich durch einen Akt der größten Unklarheit den Krieg begonnen, indem es in Sardinien einbrach. Von da an war alles verändert; Oesterreich hatte die in den Verträgen von 1815 festgestellten Grenzen überschritten, und es konnte nicht mehr erwartet werden, daß Frankreich und Sardinien diese Verträge hinfür als bindend anerkennen sollten.“

Aber in dieser Auseinandersetzung finden sich wesentliche Lücken. Als ob dieser Inzision kein anderes Ereigniß vorhergegangen wäre! Als ob Oesterreich nicht, die Vermittlung Englands annehmend, den Marsch über die Grenze mehrere Tage lang verzögert hätte! Es ist falsch, daß dieser einzige Schritt Oesterreichs den Krieg herbeigeführt hat. Dazumal war auf Anstiften des sardinischen Premierministers die Bewegung in Toscana, Massa und Carrara bereits vollendet, und schon ankerten französische Kriegsschiffe in Genua. Das alles gab einen rechtmäßigen casus belli. Jetzt behauptet Lord J. Russell, die Traktate von 1815 seien durch Oesterreichs Einmarsch in Sardinien abgeschafft worden. War Sardinien nicht in den Jahren 1848 und 1849 gegen alles Recht in österr. Gebiet eingebrochen? Und hat Lord Palmerston dazumal nicht Oesterreich bezeugt, keinen Gebietsheil Sardinien zu besetzen, da Sardinien's Grenzen durch europäische Verträge verbürgt seien? Was damals recht war, muß auch heute recht sein.

Bezüglich der nach meiner Ansicht höchst lächerlichen Angabe, daß der Großherzog von Toscana versiegelte Befehle zur Beschießung von Florenz gegeben habe, bin ich, weil ich es im Hinblick auf den hierdurch in unserem Lande erzeugten Einbruch für meine Pflicht hielt, die höchste Autorität um genaue Auskunft angegangen und seiner Zureden hat mir sein Ehrenwort gegeben, daß solche Befehle nie gegeben worden seien. Lord Normandy theilte nun einige Zeilen aus der Denkschrift der provisorischen Regierung mit, um die Argumente, auf die man die erwähnte Anklage gegen den Großherzog zu bauen bemüht war, in das gebührende Licht zu stellen und fuhr dann fort: „In alledem ist auch nicht ein einziger Beweis zur Rechtfertigung einer solchen Anklage enthalten. Die versiegelten Befehle, deren die Denkschrift erwähnt, waren ganz allgemeiner Natur, nach meiner Ansicht bloß auf Vertheidigung berechnet

und vom 8. August v. J. datirt. Kann es aber auch nur denkbar erscheinen, daß der Großherzog im vorigen August, als Alles ruhig in Florenz war, versiegelte Befehle behufs der Vernichtung seiner Hauptstadt in irgendwelche Hände hinterlegt haben sollte? Wöge man mit Beweisen für die Anklage hervorbringen, falls sie sich aus jenen allgemeinen Befehlen erweisen lassen. Ich aber wiederhole meinen formenthaltenen Wunsch, daß der Großherzog je einen solchen Befehl erlaßt. — Weggang zur Beschießung von Florenz haben können?“

Meinen Florentiner Nachrichten entnehme ich ferner, daß in Florenz jede Aeußerung gegen die Bestimmungen und Wünsche der jetzigen Regierung dermaßen verpönt ist, daß man zu Privatbriefen seinen Zuflucht nehmen muß. Eine Einschüchterung wird in sehr ausgedehnter Weise geübt. Von der Armee erfahre ich, daß die Truppen für den Großherzog sind und man daher den Befehl, sie nach Florenz kommen zu lassen, wieder zurückgenommen hat. Zwei toskanische Majore, die zu Gunsten des Großherzogs Ferdinand gesprochen, hatten, wurden verbannt, was neuerlich aus gleicher Ursache wieder mit zwei anderen Offizieren der Fall gewesen ist.

Bezüglich der Wahlen muß ich einen bemerkenswerthen Umstand hervorheben. Nach dem Wahlgesetz von 1848 (das jetzt in Toscana in Kraft gesetzt ist), ist die gesammte ländliche Bevölkerung von der Theilnahme an den Wahlen ausgeschlossen. Diese ländliche Bevölkerung besteht aber nicht etwa aus Verbelegenen oder rohen Leuten; sie ist vielmehr eine sehr intelligente und gut geleitete Volksklasse.“

Diese Zustände, wie wie sie jetzt in Italien wahrnehmen, sollten uns allein schon abhalten an etwaigen Konferenzen Theil zu nehmen. Meine Erfahrung in auswärtigen Angelegenheiten läßt mich besorgen, daß von Lord Palmerston's Einmischung nichts Gutes zu erwarten sei, wo es sich um die italienische Angelegenheit handelt. Ich muß diese Ansicht aussprechen, obwohl ich nicht wüßte, daß meine Ansichten über allgemeine wichtige Fragen sonst irgend von denen Lord Palmerston's und Lord J. Russell's abwichen. — Schließlich ersucht der Redner um Vorlage etwaiger, die Pariser Vorschläge betreffender Depeschen an Lord Cowley.

Lord Bodehouse (Unterstaatssekretär des Aeußern) antwortet an der Stelle Lord Granville's, er wolle dem edlen Marquis nicht auf das Gebiet allgemeiner Bemerkungen folgen. Die gewünschten Altstücke könnten vereinzelt nicht vorgelegt werden und was die nach Wien vermittelten Vorschläge Frankreichs betreffe, seien darüber im Unterhause die bündigsten Erklärungen gegeben worden, sie lauten: „Das „Blättchen Papier des Grafen Persigny“ gab er mit der Sanction des ganzen Cabinets dem österr. Gesandten; mit dem preussischen und russischen Gesandten hatte er kein Wort darüber gesprochen. Dem österr. Gesandten sagte er, daß er keine Meinung über die französischen Vorschläge aussprechen könne. Aber der Gesandte Oesterreichs fragte, was England beschließen würde, falls — obgleich ich dieß unwahrscheinlich sei — Oesterreich auf die Unterhandlung eingehen wollte? Darauf erwiderte er, daß England bereit wäre, sich als Vermittler oder in einer anderen, Oesterreich angenehmen Eigenschaft anzubieten. Auch wollte er, wenn der österr. Gesandte damit einverstanden wäre, die Gesandten Preußens und Rußlands von den Vorschlägen in Kenntniß setzen. Er hielt es für Pflicht, Oesterreich anzuschreiben, daß ein Friede unter den vorgeschlagenen Bedingungen möglich war; denn hätte er die Anzeige unterlassen, und Oesterreich sich nach dem Falle von Verona, Padua und Venedig zur Annahme schlechterer Punkte gezwungen gesehen, so wäre er mit Recht streng getadelt worden. Dieß war am Mittwoch. Am Sonntag wurden dem Premier vier Punkte vom französischen Gesandten vorgelegt mit der Bitte, diesen neuen Vorschlag der österr. Regierung zu empfehlen. Am selben Abend jedoch schrieb ihm Graf Appony, daß die kaiserl. Regierung die am Mittwoch mitgetheilten Punkte ganz unannehmbar finde. Da nun die vier Punkte im Wesentlichen, wenn auch nicht dem Grade nach, auf dasselbe hinausläufen, wie die früheren Vorschläge, so beschloß der Ministerrath, die österr. Regierung damit nicht mehr zu beschäftigen.“ Hinzufügen wolle er noch das Eine, daß die österr. Regierung durch den britischen Gesandten in Wien auf Lord J. Russell's Geheiß eine genaue Auseinandersetzung des ganzen Vorganges erhalten und sich von dieser vollkommen befriedigt erklärt habe. (Hört! hört!) In die Anklagen gegen Toscana's jetzige Verwaltung wolle er abichtlich nicht eingehen, doch gebe er dem edlen Marquis, der sich so bitter gegen Piemont geäußert habe, zu bedenken, daß es die Verfassung dieses Landes bisher allein gewesen sei, die ein Anschlagreifen der Mazzinisten verhinderte. Schließlich weist er Lord Normandy's Vorwürfe, als hätten die Mitglieder der gegenwärtigen Regierung sich ungescheut gegen Aeußerungen gegen Oesterreich bedient, entschieden zurück

und erinnert daran, daß keiner von ihnen jemals so weit gegen Oesterreich wie Lord Derby gegangen sei. Lord Normanby fragt direkt bei Lord Granville an, ob die Uebermittlung der französischen Vorschläge nach Wien vom Ministerrath beschlossen worden sei oder nicht? Lord Granville besreitet irgend einem Parlamentsgliede das Recht, eine derartige Frage zu stellen, will jedoch dem edlen Lord die Versicherung gegeben haben, daß die Uebermittlung durch das gesammte Kabinet beschlossen worden ist.

London, 8. August. Der Dampfer „Canada“ ist aus New-York mit Nachrichten vom 28. v. M. und 250.000 Dollars an Kontanten angekommen.

Ionische Inseln.

Der Vordoberkommissär hat folgende Rundmachung erlassen:

Der Vordoberkommissär hat während der letzten drei Monate verschiedene anonyme Briefe erhalten. Se. Excellenz hofft, daß er nicht nöthig habe, seinen Absichten gegen ein so unmaßliches und feiges Verbrechen auszusprechen. Se. Excellenz verlangt, daß dieses System moralischen Mordmordes aufhören möge, und wünscht es deutlich verstanden zu sehen, daß künftig jede anonyme Mittheilung dem Postamte, von welchem sie kam, zurückgeschickt werden wird, mit der Weisung an den Postmeister, dieselbe an einem hervorragenden Platze des Ortes auszustellen, damit der Schreiber sie reklamiren kann, wenn er es passend findet.

Hat irgend Jemand gegen einzelne Personen Klagen anzubringen oder dem Vordoberkommissär Beschwerden vorzulegen, so müssen dieselben offen gebracht und persönlich begründet werden. Se. Excellenz möchte es den Schreibern anonymer Briefe in Erinnerung bringen, daß sie nicht unter der venetianischen Republik leben und daß „der Löwenrachen“ keine nationale Einrichtung ist.

Bermischte Nachrichten.

Aus Wels berichtet der „W. A.“: Mit Riesenschritten geht der Bau des neuen Bahnhofes jetzt vorwärts, bereits ist die Personnballe vollständig unter Dach und dürfte ehestens das Innere in Angriff genommen werden.

Am 4. d. M. wurde zum ersten Male mit einer neuen Lokomotive die Strecke bis Lambach befahren und ist diese Probefahrt ohne Anstand vor sich gegangen. Eine zweite Maschine „Schönbrunn“ wird jetzt häufig bei der Schotterverföhrung verwendet werden. Die Bahn von Linz bis Lambach soll schon mit Ende August dem Verkehre übergeben werden.

Das Pferdefleisch wird jetzt in Frankreich sehr häufig als Geflügelfutter verwendet. Das Fleisch wird hierzu in kleine Streifen geschnitten gegeben. Dieses Futter soll ganz besonders auf das Eierlegen Einfluß haben, und zwar nicht nur größere Eier bewirken, sondern auch ein regelmäßiges Legen, das gewöhnlich im Winter schwächer ist oder ganz aufhört, auf das ganze Jahr ausdehnen. In dieser Beziehung äußert also das Fleischfutter besonders seinen Einfluß während des Winters, wo sich das Geflügel weniger im Freien durch schwarze animalische Nahrung in Form von Würmern u. s. w. es im Sommer möglich ist, verschaffen kann. Gleich gute Wirkung zeigt sich auch bei Mästung von Geflügel, wenn Fleisch in Verbindung mit passendem vegetabilischen Futter gegeben wird, wobei jedoch auch, wie bei den Schweinen, in den letzten Wochen, ehe man das Geflügel zu Markt bringt, mit dem Fleischfutter ganz abgelassen wird und meist nur Körner gegeben werden, um hierdurch dem Geflügelfleisch einen feineren Geschmack zu verschaffen. Als ein Beispiel der großartigen Verwendung, welche mit diesem Material zur Geflügelzucht gemacht wird, diene daß Etablissement des Hrn. de Sora, einige Meilen von Paris gelegen. Es werden darin jährlich ungefähr 100.000 Hühner vorherrschend mit Fleisch ernährt. Den großen Bedarf davon bezieht Hr. de Sora aus den abgängigen Pferden der französischen Hauptstadt, von denen er jährlich mehrere Tausend ankauft und in einer eigenen in Paris befindlichen Abdeckerei schlachten läßt. Das Fleisch wird mittelst einer Maschine in kleine Stücke zerhackt, leicht eingefalzen in Tonnen gepackt und in dieser Form auf den Geflügelhof geschafft, um verwendet zu werden. Bei der Fütterung soll eine kleine Zugabe von feinem schwarzen Pfeffer dem Geflügel sehr zuträglich sein. Dieses Etablissement, das noch vor wenigen Jahren nur 300 Hühner zählte, ist in dieser kurzen Zeit auf diese Größe gestiegen, welcher Erfolg ganz besonders diesem eigen thümlichen, sonst ziemlich verachteten Futtermaterial zuzuschreiben ist.

Aus Rom wird der „Allg. Ztg.“ geschrieben: Aus der „Mil. Ztg.“ ist in die Beilage Ihres Blattes (auch in die „Saibacher Ztg.“) ein Bericht übergegangen, den ich gerade in der Hauptsache zu berichtigen im Stande bin. Es handelt sich dabei um den Aufschluß über das wahre Ende des ältern

Bruders des jetzigen Kaisers der Franzosen. Die Einsicht in die Dokumente (Lettere a sua Allezza il principe Carlo Luigi Bonaparte intorno all' ultima malattia del di lui fratello Napoleone di Camillo Versari,) denen ich Nachsichtendes entnehme, verdanke ich der Güte des Geh. Medizinalrathes Dr. Alzgr, welcher dieselben als ein Andenken von der Gattin jenes älteren Bruders, Prinzessin Carlotta (zweiten Tochter Josef Bonaparte's) deren Arzt er war, bisher aufbewahrt. Nach einem Beileidschreiben Dr. Versari's an Louis Napoleon, welcher bekanntlich später seines 1807 verstorbenen ältesten Bruders Namen Karl annahm, folgen Cenni istorici intorno alla malattia del principe Napoleone Bonaparte defuntone in Forli (Geschichtliche Andeutungen über die Krankheit des Prinzen Napoleon Bonaparte, woran er in Forli starb.) Es heißt darin: „Prinz Napoleon trug seit einiger Zeit den Keim zu einer Krankheit in sich. Verschiedenes Ungemach und die neue Lebensweise der politischen Wechselfälle halber, das durch dieselben veranlaßte Hin- und Herlaufen, die dadurch erzeugte Aufregung, die Schmerzen besonders über die Krankheit seiner erlauchten Schwiegermutter, wie über die Entfernung der Familie nicht weniger aber auch sein reizbares, überaus lebhaftes Temperament waren dazu die Elemente. In Janza angelangt, legte er sich im Schweiß dem freien Luftzug aus und zog sich eine Erkältung zu. Er kam nach Forli, wo das vernachlässigte Unwohlsein wuchs. Die Erkältung warf sich auf die Brust, Husten und Fieber stellten sich ein.“ . . . Nachdem sich der Kranke erst mit gewöhnlichen Mitteln, doch vergeblich, zu heilen versucht hatte, ward Dr. Versari gerufen. Er fand einen schwierigen Patienten, dem das Gehorchen äußerst unbequem ankam. Der Arzt tadelt das gegenüber der Ars artium imperiosissima, quae ipsis imperatoribus imperat. Sehr bald zeigten sich die Milieln (rosolia,) das Uebel wuchs. Der Arzt eilte wieder herbei. „Ich fand ihn (schreibt er) von den bestigsten Konvulsionen befallen, die Augen rollten schreckhaft, die Gesichtszüge waren verunstaltet, der Puls ging unregelmäßig und blieb zuwilen aus; er bat, man möchte ihn mit einer Pistole erschießen, er grinst manchmal wie ein schwerer „Trunkener“. Er starb nach kurzen Todeskampfe am 17. März. Die Krankheitsgeschichte trägt die Unterschrift „Forli, 19. März 1831.“ Zwanzig Stunden nach dem Tode ward der Leichnam durch den Chirurgen Pantoli geöffnet. Die Sektion ergab, daß der Prinz an den Milieln gestorben war. Darüber liegt das Zeugniß Pantoli's bei. Da das Gesicht bei Rimini erst am 25. März stattfand, so widerlegt sich die Vermuthung des Verfassers jenes Artikels in der „Mil. Ztg.“, der Prinz sei dort durch den Hnsaren Andreas Palazsky zusammengehauen, zur Genüge von selbst.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Venedig, 14. August. Die hiesige amtliche Zeitung glaubt versichern zu können, daß die Anweisung von Unterstützungen für die durch den Krieg besonders hart betroffenen Gemeinden grundsätzlich beschlossen und die Liquidirung der von Gemeinden dem Aerar geleisteten Vorkosten eingeleitet sei.

Berlin, 12. August. (Neuestes Bulletin.) Sr. Majestät hat eine ruhige Nacht gehabt. Die durch den Druck auf das Gehirn bedingten Erscheinungen sind nicht wieder stärker hervorgetreten. Der Zustand Sr. Majestät ist wie gestern.

Berlin, 13. August. Der König hat einen Theil des Tages wachend zugebracht und etwas größere Theilnahme an seiner Umgebung geäußert. Dagegen machte sich der Krankheits einfluß auf den Kräftezustand bemerkbarer als in den früheren Tagen.

Berlin, 13. August. Nachmittags. Sr. Majestät hat mit kurzen Unterbrechungen geschlafen. Die wesentlichen Krankheitserscheinungen sind dieselben geblieben. Die Symptome des Druckes auf das Gehirn haben sich verringert; die Kräfte sind jedoch etwas mehr beeinträchtigt.

Berlin, 13. August. Die Abgeordnetenkammer beschloß gestern in Betreff des Antrages Bölls mit 82 gegen 45 Stimmen den Uebergang zur motivirten Tagesordnung.

Frankfurt, 12. August. In gestriger Bundestagesitzung wurde der Antrag Preußens, Oesterreichs und Badens bezüglich der Besatzungsverhältnisse von Raftatt einstimmig angenommen. Die Bundestagsferien dauern bis zum 20. Oktober.

Zürich, 11. August. Nachmittags fand eine Konferenz-Sitzung Statt, an der die Bevollmächtigten Sardiniens nicht Theil nahmen; dieselben hielten dagegen eine Besprechung mit den französischen Bevollmächtigten. Alles läßt eine längere Konferenzdauer erwarten.

Bern, 12. August. Oestern fand zu Ehren der Konferenzmitglieder ein Banket Statt, wobei Graf Colloredo, Dubs und Frei Herojee Toaste ausbrachten. Montag veranstaltet Bourqueney ein Diner zur Feier des Napoleonfestes. — Der Großherzog von Baden wird der Eröffnung der Eisenbahn nach Waldshut bewohnen.

Florenz, 13. August. Französische, englische, preussische und russische Bausauftrage (Kommissär) sind hier angekommen, um den Verathungen der toscanschen Nationalversammlung beizuwohnen.

In Florenz hat Graf Ruffet der „Indep. Belge“ zufolge erklärt, daß von einer Einverleibung in Sardinien nicht die Rede sein könne; wenn sie wollten, daß ihre Wünsche in Zürich berücksichtigt würden, so möchten sie von Sardinien ganz abstrahiren. Der Florentiner, der dieß der „Independance“ meldet, fährt fort: „Als Augenzeuge muß ich hinzufügen, daß ich heute früh, 6. August, mit eigenen Augen in der Hauptstadt Toscana's an den Mauern gelesen habe: „Viva Napoleone-Jerolamo, re d'Etruria!“ An der Spitze der Partei, die für den Prinzen Napoleon agitirt, steht Montanelli. Aus Modena wird geschrieben, daß dort plötzlich die Anhänger des Herzogs in Masse wieder eingerückt sind. Wahlagitationen treiben und sich tüchtig rühren. Dort könnte übrigens für den Fall, daß sich ähnliche Dinge ereignen sollten, wie in Parma, der Herzog selbst an der Spitze der kleinen Armee, die ihm ins Exil gefolgt ist, die Wiederherstellung der Ordnung übernehmen. Am bedenklichsten sieht es in den römischen Legationen aus. Dort handelt es sich, wie ein Korrespondent der „Gazette de France“ sagt, um ein von Cavour und Konsorten seit lange geschickt vorbereitetes 1791, und wenn man nicht auf der Hut sei, so dürfte 1793 nicht weit sein.

London, 11. August. Der Dampfer „Canadian“ ist mit Nachrichten aus New-York vom 30. v. M. eingetroffen. Der Getreidemarkt und die Wechselkurse waren daselbst unverändert. Weizen und Wehl waren unverändert.

Paris, 13. August. Der „Moniteur“ meldet: Der Kaiser empfing gestern den Prinzen von Oldenburg, den persischen Gesandten und den Marschese Nerli, der ihm zwei Schreiben eines von dem Großherzoge Leopold, des andern von dem Großherzoge Ferdinand von Toscana einhändigte.

London, 12. August. Die Königin wird sammt ihrem Gemahl Abends einen mehrtägigen Jagdausflug antreten. „Times“ und „Daily-News“ be kämpfen die französische Opposition gegen die Befestigung Antwerpen.

London, 13. August. Die indische, fünf Millionen Pfund betragende Anleihe wird fünfprozentig sein. Die Interessen laufen vom 5. Juli; einlösbar wird dieselbe frühestens im Jahr 1870. Die Anbote sind am 23. d. einzureichen, die Einzahlungen bis November abzutragen. Die Dividendenzahlung besorgt die Bank.

London, 13. August. Das Parlament ist durch Kommissarien vertagt worden. Die Königin ließ den Mitgliedern danken, namentlich für die fortzuziehenden Verteidigungsaufhalten und u. A. sagen, Frankreich habe nach dem Präliminarfrieden von Villafranca Eröffnung in Betreff einer Konferenz der Großmächte zur dauernden Schlichtung der italienischen Angelegenheiten gemacht. Die Königin wolle einen Bevollmächtigten, um solcher Konferenz beizuwohnen, abschieken, ob er auch weiter daran Theil zu nehmen haben würde, hänge von weiteren, noch nicht eingetroffenen Informationen ab. Die Königin würde erfreut sein, an Maßregeln Theil zu nehmen, die geeignet wären, den allgemeinen Frieden dauernd zu befestigen.

Meteorologische Beobachtungen in Saibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand	Lufttemperatur nach Reaumur.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien		
13. August	6 Uhr Morg.	326.89	+15.8	Gr.	schwach	Höhenrauch	0.00	
	2 „ Nachm.	325.72	+25.7	„	schwach	leicht bewölkt		
	10 „ Abd.	325.97	+18.6	„	still	leicht bewölkt		
14. „	6 Uhr Morg.	326.18	+14.8	Gr.	WSW.	theilw. bewölkt	0.00	
	2 „ Nachm.	325.72	+21.0	„	W.	theilw. bewölkt		
	10 „ Abd.	325.75	+17.3	„	SW.	still		heiter
15. „	6 Uhr Morg.	325.84	+14.0	Gr.	O.	schwach	heiter	0.00
	2 „ Nachm.	325.63	+23.2	„	OSO.	mittelm.	leicht bewölkt	
	10 „ Abd.	325.87	+16.8	„	WNW.	mittelm.	theilw. bewölkt	